



Die Bombardierung 45 - ein Bericht von Walter Mergenthaler

Es war gegen Mitternacht als die beiden Jungen versuchten über die nördliche Brücke zu gelangen. Seit Ende des Luftangriffes waren die Fünfzehnjährigen mit dem Hitlerjugend-Teil im Einsatz gewesen. Nun stand der abgekämpfte kleine Trupp vor der Häuserzeile an der breiten Straße, die zur Brücke führt. Aus dem Dach quoll giftig knisternde Flammen züngelten im durch den Luftdruck der Sprengbomben von dem Dachstuhl.

Die Feuerspritze war einsatzbereit, der Benzinmotor der Pumpe ratterte schon, auch die Schlauchleitung zum nächsten Hydranten war gelegt und angeschlossen - aber als der Befehl: "Wasser marsch!" kam, blieb das rettende Nass aus. Ein Bombeneinschlag hatte wohl irgendwo die Kanalisation getroffen und die Leitung unterbrochen; vielleicht wäre das Haus noch zu retten gewesen. Enttäuscht und ratlos standen die erschöpften Jungen herum und mussten untätig zusehen, wie das Feuer sich durch das Haus fraß.

Doch dann packten sie an und halfen zu retten, was noch zu retten war. Den verängstigten Bewohnern des brennenden Hauses hatten sie schon zuvor aus dem Luftschutzkeller geholfen. Nun bargen sie noch Teile des Hausrates aus Erdgeschoss und Keller, bis dann der beißende Rauch und die drohende Einsturzgefahr auch dies unmöglich machten. Da hörte man plötzlich ein nichts Gutes verheißendes Knistern und Krachen, die gesamte Straßenfront des Hauses begann zu schwanken, barst und stürzte unter Getöse auf die Straße. Eine Staubwolke, durchsetzt von einem Feuerwerk stiebender Funken, stieg aus den Trümmern auf und hüllte den Rest des Hauses und den Schuttberg ein, der auch das Wenige, das man aus dem Haus hatte retten können, unter sich begrub.

"Man konnte in die einzelnen Räume der Wohnungen schauen, so als stände man vor einem Puppenhaus."

Als die Hausfront zu bersten drohte, hatten sich die Bewohner und die Hitlerjungen im letzten Augenblick auf die andere Straßenseite gerettet. Hier waren sie außer Gefahr, denn diese war unbebaut, eine Böschung fiel hier steil zur Flussaue ab. Als der Staub sich langsam legte, bot sich ein unwirklicher Anblick. Es war als hätte die Hand eines Riesen einen Bühnenvorhang weggezogen. Man konnte nun in die einzelnen Räume der Wohnungen schauen, so als stände man vor einem Puppenhaus. Tapeten hingen in Fetzen von den Wänden, dazwischen sah man noch Bilder und auch ein Kreuzifix. Der Hausrat war wüst durcheinandergeworfen, Möbelstücke umgekippt und aus Schränken und Schubladen quollen Kleider und Wäsche. Bettgestelle und abgerissene Fußbodenbretter ragten halb in den Abgrund und aus aufgefetzten Bettdecken quollen Federn, flogen auf und mischten sich mit Staub und Ruß. Dazwischen züngelten Feuernester, die sich ausbreiteten und gierig, wie ein Untier, alles Brennbares verschlangen.

Diese sinnlose und brutale Verwüstung und Vernichtung ihrer Heimstatt, diese blitzartige Zurschaustellung ihres intimen Lebensbereiches mussten die Bewohner, die nun alles verloren hatten, hilflos mit ansehen und sie konnten sich nur damit trösten, dass sie wenigstens ihr nacktes Leben gerettet hatten und dass keiner ihrer Angehörigen zu Schaden gekommen war. Auf die in Ohnmacht erstarrten Beobachter wirkte dieses Schauspiel so schockierend, als wären sie unfreiwillig Zeugen der Hinrichtung eines Unschuldigen oder eines brutalen Verbrechens geworden.

Als die Spannung sich langsam löste, rief in die Sprachlosigkeit hinein plötzlich einer der Knaben: "Los Thomas, komm' mit, wir schauen mal hinüber in die Stadt!" Und schon stürzte er, ohne einen Augenblick zu warten, auf die nahe Brücke zu. Thomas, der die sprunghaften Einfälle seines Freundes Franz kannte und der sich schon öfter von ihm zu waghalsigen und abenteuerlichen Unternehmungen hatte hinreißen lassen, setzte Franz ohne zu zögern nach. Die Kameraden des Löschzuges und auch der Hitlerjugend-Stammführer, der den Einsatz leitete, alle noch unter dem Eindruck des eben Erlebten stehend, unternahmen nicht den geringsten Versuch die beiden zurückzuhalten. Thomas hatte große Mühe, gegen die Sturmböen ankämpfend, die hier über dem Fluß heftig tobten, Franz einzuholen, der ohne zurückzuschauen voranzetzte.

waren verrußt. ihre Haare anaesenat. sie waren verschwitzt und ihre Uniformen verdreckt. Es

